Wir wollen trotzdem „ja“ zum Leben sagen

ein Gedenkkonzert für Fritz Löhner

Lied: Ausgerechnet Bananen (Solo)

Es gibt Lieder, die sind so populär, dass sie, ob es nun ihren Verfassern passt oder nicht, scheinbar auf immer und ewig mit deren Namen verbunden sind. So erging es im Jahr 1923 dem österreichisch-jüdischen Schriftsteller Fritz Löhner mit seiner deutschsprachigen Version des US-amerikanischen Foxtrottschlagers „Yes! We Have No Bananas“. Der Titel „Ausgerechnet Bananen!“ war so erfolgreich dass er von zahllosen Tanzkapellen auf Grammophonplatten aufgenommen und sehr häufig im neu entstandenen Rundfunk gesendet wurde. Später etablierte sich der Titel gebende Refrain sogar als Redewendung im deutschen Duden.

Der Autor war selber über den Erfolg des Liedes ein wenig überrascht, weshalb er in der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ das folgende selbst-ironische Gedicht veröffentlichte:

*Was hab ich da angestiftet
Schaudernd steh ich vor der Schlucht
Oh ich hab mich selbst vergiftet
An der eigenen Geistesfrucht!*

*Konnt' ich wissen, konnt' ich ahnen
Dass die Welt ins Irre hopst
Ausgerechnet durch Bananen
Dieses harmlos-dumme Obst?*

Auch einer seiner Freunde, der Wiener Kabarettist Fritz Grünbaum, nahm Bezug auf dieses Lied, und schrieb im Vorwort zu einem seiner Gedichtbände:

*Nun? Bist du ein anständiger Mensch? Geschweige! Du bist nicht mal ein unanständiger Mensch!
Hast du Schulden? Nein! Hintergangene Freunde? Nein! Bist du neidisch? Nein! Geldgierig? Nein!
Also was bist du eigentlich? Kein anständiger Mensch, kein unanständiger Mensch, sondern nur
ein Mensch. Pfu! Teufel!
Dass du dich nicht schämst, nichts weiter sein zu wollen als – ein Mensch! Du hast ein Formtalent,
das andere Dichter zu lyrischen Bänden von Meterlänge (...) exploitiert hätten! Was hats du mit
deinem Formtalent gemacht? Foxtrott und Shimmys! „Ausgerechnet Bananen!“ Dass du dich nicht
schämst!*

Wer war dieser Fritz Löhner? Geboren im Jahr 1883 in Tschechien, bekam er von seinen Eltern den Namen Bedrich Löwy. Doch der Vater, ein wohlhabender Kaufmann, ließ den Familiennamen auf Löhner ändern, als er mit seiner Familie in die österreichisch-ungarische Hauptstadt Wien zog. denn Löhner klingt nicht so jüdisch wie Löwy. Da er während seiner Jugendzeit meist mit Beda, der Kurzform für Bedrich, gerufen wurde, verwendete er diesen Namen als Pseudonym. Manche seiner späteren Lieder erschienen unter dem Namen Löhner, manche unter Beda, viele unter Löhner-Beda. Aus dem Vornamen Bedrich, der tchechischen Form für Friedrich, wurde später Fritz.

Bekannt wurde der promovierte Jurist aber zunächst als ein Held des österreichischen Fußballs, berühmt jedoch als Librettist, dessen Texte von heute noch bekannten Komponisten wie dem berühmten Franz Lehár vertont wurden. Zunächst aber hatte er in den 1920er Jahren einen immensen Erfolg mit seinen frivolen Schlagertexten, von denen einige bis heute sehr populär

geblieben sind.

Lied: Fritz-Löhner-Schlager-Medley (Solo)

Während Löhner die Spiele seiner Schlagertexten mit Ironie, Schalk und Anzüglichkeiten treibt, wird er auch wieder ganz ernst, wenn es um die Juden geht. In einem seiner ersten Gedichtbände veröffentlichte der zionistisch orientierte Autor den Text „Masken“, in dem er das seiner Meinung nach übertriebene Assimilierungsverhalten vieler Wiener Juden kritisiert.

*Wir Juden haben begreiflicherweise
Die Lust am Mummenschanz verloren;
Es dringt von fern und nur dämmernd-leise
Die Mär der Freude an unsre Ohren...*

*Und doch ist die bunte Maskerade
Bei uns noch nicht aus der Mode gekommen,
Nur wird sie von Maskierten gerade
Sehr wichtig und bitter ernst genommen,
Und ferner dauert das sonderbare
Vermummungsspiel zwölf Monate im Jahre.,*

*Da spielt einer den Urgermanen
Mit Krug und Schwert und allen Symbolen
Der andre schwingt die allslawischen Fahnen
Und schwärmt fürs wieder geeinigte Polen...*

*Sehr kleidsam sind auch die flatternden Trachten
Der salbungsvollen Kosmopoliten
Jedoch den größten Beifall entfachen
Die Gruppen der jüdischen Antisemiten...*

*So drehen sich denn die Masken im Reigen
Und suchen krampfhaft Eindruck zu machen;
Doch der Brumbass verstummte, es schweigen die Geigen
Und nur die bösen Zuschauer – lachen...*

In den 1910er- und 1920er-Jahren war die Operette so populär wie die Erzeugnisse der Musical- und Pop-Industrie heute zusammengenommen. Die Stars der Bühne, prominente Komponisten und Texter wurden nicht in London oder New York gemacht, sondern in Wien und Berlin. Populäre Stücke überquerten den Atlantik noch in Ost-West-Richtung, nicht umgekehrt. Fritz Löhner wurde nach kurzem Intermezzo in einer Wiener Rechtsanwaltskanzlei zu einem der bekanntesten und bestverdienenden Texter dieser "goldenen Operetten-Epoche".

1928 bedrängten Löhner und der mit ihm befreundete Ludwig Herzer den Komponisten Franz Lehár ihr Libretto für eine Goethe-Operette zu vertonen. Letzterer sträubte sich zunächst, später entstand jedoch "Friederike", die das Liebesleid des Straßburger Jurastudenten Johann Wolfgang Goethe aufgreift. Ein Stoff, von dem einerseits zwar die Berliner Presse schwärmte, man wisse gar nicht, wo Goethe aufhöre und Löhner anfangen, andererseits jedoch protestierten deutschnationale und antisemitische Kulturwächter, weil ihr vergötterter Goethe zur Figur einer Operette entwürdigt werde. Dennoch wurde das Stück ein Erfolg und begeisterte das Operetten-Publikum in Berlin und

Wien gleichermaßen.

Bereits ein Jahr später wurde am Metropol-Theater Berlin die Operette „Das Land des Lächelns“ nach einem weiteren Libretto von Löhner und Herzer und mit der Musik von Franz Lehár aufgeführt. Die Arie „Dein ist mein ganzes Herz“ avancierte zum Gassenhauer der Operettenmusik und zum berühmtesten des populären Tenors Richard Tauber.

Lied: Dein ist mein ganzes Herz (Originalaufnahme)

Der Autor Fritz Löhner, der längst wie Franz Lehár und alle anderen Größen des Musikgeschäftes eine Villa im mondänen Ischl, besaß, war bis zum Beginn der 1930er Jahre ein reicher und einflussreicher Mann geworden. 1935 wurde er zum Vizepräsidenten der „Österreichischen Gesellschaft der Autoren „Komponisten und Verleger“ gewählt. Im benachbarten Deutschland begann schon zwei Jahre zuvor die tödliche Hetzjagd auf Juden. Freunde drängten ihn, Österreich zu verlassen, bevor der drohende „Anschluss“ Österreichs an das „Deutsche Reich“ erfolgte. Doch Löhner antwortete: „Der Hitler liebt meine Lieder. Er wird mir nichts tun.“ Außerdem: Es gab doch so viele Juden in Wien. Man konnte sie doch nicht alle einsperren. Tatsächlich wurde die Musik in Wien damals fast ausschließlich von Ungarn oder Juden oder ungarischen Juden gemacht. Um keine Nachteile wegen ihre jüdischen Herkunft zu erleiden, hatten so gut wie alle ihre Namen geändert: Nicht nur Fritz Löhner hieß einmal Löwy, auch Ludwig Herzer hieß eigentlich Ludwig Herzl. Richard Tauber war früher Carl Seiffert, Max Reinhard trug ursprünglich den Nachnamen Goldmann und Lotte Lenya war eigentlich eine geborene Karoline Blamauer.

Nach der so genannten "Wiedervereinigung" Österreichs mit dem Deutschen Reich brach über die jüdischen Bürger insbesondere der Hauptstadt ein regelrechtes Inferno herein. Fritz Löhner-Beda zählte zu den ersten Inhaftierten. Am 13. März 1938 gegen vier Uhr früh, dem Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen und "Sicherheitskräfte", holte ihn die Polizei aus seiner Wohnung.

Am 1. April 1938 wurden 150 prominente Wiener Bürger der SS übergeben. Die Mannschaften des KZ Dachau quälten und folterten die teils älteren Männer auf der zehnstündigen Fahrt ins Lager. Neben Löhner zählten zu ihnen sozialdemokratische Politiker, Künstler, Gewerkschafter, Juristen. Den Kabarettisten Fritz Grünbaum, der sich für wenige Tage verstecken konnte, traktierten die SS-Leute beim Transport solange die heraus gezwungene Zunge, bis sie zum blutigen Klumpen wurde. In Dachau pflegte Löhner seinen Freund selbst. Am 23. September 1938 wurden die beiden Österreicher von Dachau nach Buchenwald transportiert. Nebeneinander gingen Fritz Grünbaum und Fritz Löhner durch das Tor mit der eisernen Schrift „Jedem das Seine“. Löhner sagte: „Dies ist kein Land des Lächelns.“

Am 12. Januar 1939, als Lehár in Berlin die Neuaufführung der „Lustigen Witwe“ dirigierte, war Adolf Hitler Ehrengast. Er ließ den Komponisten in seine Loge kommen und zeichnete ihn aus. Für seine jüdischen Freunde und Kollegen rührte Lehár, soweit bekannt, keinen Finger. Im Jahr 1940 bekommt der Franz Lehár Besuch vom "Führer" zum 70. Geburtstag in Wien. Lehár dirigierte für den Ehrengast "Das Land des Lächelns", die Namen der beiden Librettisten bleiben unerwähnt.

Auch die Bemühungen seiner Frau Helene, die zunächst nicht inhaftiert wurde und mit ihren beiden gemeinsamen Töchtern in die Niederlande ausreisen wollte, blieben erfolglos. Am 31. August 1942 erhielten Helene Löhner und ihre Töchter den Deportationsbescheid der Wiener Polizei. Auf einem Formblatt musste sie ihr verbliebenes Eigentum dokumentieren und bestätigen, dass die Familie die deutsche Staatsangehörigkeit verliert. Einige Tage später werden sie in Minsk ermordet.

Die Gefangenen IM KZ Buchenwald erzählten den SS-Leuten, dass Löhner einige der Lieblingslieder des Führers geschrieben habe. Und auch über die Gesichter der SS-Schergen liefen Tränen, wenn im Großdeutschen Rundfunk „Dein ist mein ganzes Herz“ gespielt wurde. Fritz Löhner soll sich jedes Mal vor einem der Lautsprecher verbeugt haben, wenn eines seiner Lieder spielte, und gesagt haben: „Der Autor dankt.“

Einige wenige Male durfte er mit seiner Frau Briefe austauschen. Er schickte ihr das folgende Gedicht:

*Wenn sich mir die Glieder senken
Tiefersöhnen Ruh und Traum,
Zieht ein süßes Dein-Gedenken,
Liebste, durch der Seele Raum.*

*Große Kinderaugen schauen
Wie aus einem Märchenwald
Hold mit kindlichem Vertrauen,
Fragend: Papi, kommst du bald?*

*Und mir ist es, als schwebe
Eure Liebe über mir:
Und ich weiß, warum ich lebe,
Und ich fühl es tief, wofür.*

Auf heimlichen Kabarett-Abenden, welche die Gefangenen organisierten, erwies sich Löhner als brillanter Unterhalter, der seinen Mitgefangenen mit seinen Texten Ablenkung und auch Mut vermitteln konnte. Hier entstand der Text „Ich bin ein Häftling“.

Lied: Ich bin ein Häftling (Chor)

Unter den Gefangenen befand sich auch der junge österreichische Dichter Jura Soyfer, welcher sich ebenso wie Fritz Löhner und Fritz Grünbaum daran beteiligte, die Mitgefangenen mit ihren heimlich in den Gefangenen-Baracken aufgeführten Sketschen und Text- und Liedvorträgen aus einer gefährlichen Lethargie zu reißen und bisweilen sogar zum Lachen zu bringen. Jura Soyfer, der am 16. Februar 1939 im Alter von nur 26 Jahren an Typhus starb, schrieb als einen seiner letzten Texte, das optimistische „Lied von der Erde“.

Lied: Das Lied von der Erde (Chor)

Grünbaum und Löhner überlebten nur wenig länger. Jeden Tag mussten sie auf dem Weg zum Appellplatz an einer riesigen, so genannten „Goethe-Eiche“ vorbeimarschieren. Man erzählte sich über diesen Baum, dass sich dort Charlotte von Stein im Jahr 1775 heimlich mit ihrem Geliebten Johann Wolfgang Goethe getroffen habe. Für die Gefangenen war es der Baum, an dem der große deutsche Dichter am 12. Februar 1775 seinen Text „Wandrer's Nachtlid“ geschrieben hatte.

Wandres Nachtlied

*Der du von dem Himmel bist,
Alle Freud und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest;
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Qual und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!*

Dort wo Goethe nach Überzeugung Fritz Löhners geschrieben hatte „Ach, ich bin des Treibens Müde!“, träumte dieser sich in dem Text „Ich bin im Wald gesessen“ aus dem Lager fort.

Lied: Ich bin im Wald gesessen (Chor)

Vier Jahre lang konnte das Lagerkomitee in Buchenwald Fritz Löhner vor dem Transport nach Auschwitz schützen. Eine Zeit lang war der kranke Mann im so genannten Kranken-Revier von Buchenwald und schreibt dort im Winter 1940 sein „Sonett auf das Revier im KZ Buchenwald“.

Lied: Sonett auf das Revier im KZ Buchenwald (Chor)

Einer der, Krankenpfleger, Fritz Rückert, erwies sich als besonders menschlich und Fritz Löhner widmete ihm ein Dankesgedicht:

*Du kennst mich kaum und hast mir wohlgetan.
Und gabst mir nicht die Zeit, Dir Dank zu sagen.
Was fängst Du mit den vielen Zinsen an?
Denn jedes Gutsein wird doch Zinsen tragen!*

*Die Schlechtigkeit ist wie ein Bumerang -
sie kommt zu dem zurück, der sie gesendet.
Doch auch die Güte nimmt den gleichen Lauf,
die Freude kommt zu dem, der sie gespendet.*

Am 17. Oktober 1942 wurde Fritz Löhner zusammen mit rund 400 weiteren Gefangenen nach Auschwitz deportiert, um dort für die IG-Farben zusammen mit fünfzehntausend anderen Gefangenen in einem neu errichteten Kautschuk-Werk zu arbeiten. Mitten im Elend des Lagerlebens von Auschwitz hörte er noch einmal einige seiner Lieder, die vom Häftlingsorchester gespielt wurden.

Für den 4. Dezember 1942 ist ein Besuch von hochrangigen Managern der IG Farben AG in ihrem entstehenden Chemiewerk dokumentiert. Es waren die Direktoren Dr. Otto Ambros, Professor Carl Krauch, Fritz ter Meer, Heinrich Bütetfisch, Dr. Walter Dürrfeld. Im Verlauf ihrer Besichtigung begegneten ihnen zwei jüdische Zwangsarbeiter: Raymond van der Straaten und Fritz Löhner. Unstrittig ist, dass einer der Direktoren auf letzteren zeigte und sagte: "Der Jude dort könnte auch etwas rascher arbeiten." Das bedeutete das Todesurteil. Am Abend schlug ihn der kriminelle Häftling Josef Windeck tot. Als Todesursache wurde später „Altersschwäche“ attestiert. Die Direktoren der IG-Farben setzen nach 1945 ihre Karrieren fort.

1938 verfasste Fritz Löhner nach der Aufforderung an die Gefangenen durch den damaligen Lager-Kommandanten und SS-Offizier Arthur Rödl, ein Lagerlied zu schreiben, den Text des „Buchenwaldliedes“, das von dem Wiener Komponisten Hermann Leopoldi sofort vertont wurde. Sechszwanzigtausend Menschen sangen Weihnachten 1938 dieses Lied zum ersten Mal auf dem Appellplatz des Lagers. Der Refrain endet mit den Zeilen: „Wir wollen trotzdem 'ja' zum Leben sagen, denn einmal kommt der Tag: dann sind wir frei!“ Diejenigen, die wirklich den Tag erlebten, an dem sie frei wurden, bestätigten später, dass dieses Lied ihnen stets Hoffnung gegeben hatte. Zwei Monate nach der Massenaufführung des Liedes geschah etwas Unglaubliches: Der Gefangene Leopoldi wurde entlassen. Seine deutsch-amerikanische Frau hatte es geschafft, für beide das Einreise-Visum in die USA zu beschaffen. Bis heute ist das Buchenwaldlied fester Bestandteil von Gedenkfeiern zur Befreiung dieses Konzentrationslagers.

Lied: Das Buchenwaldlied (Chor)